

Unterricht an der FREISUSE

Worauf gründet er sich und wovon müssen wir ausgehen?

Anerkennung der Dynamik des lernenden Lebens

Alles fließt, breitet sich aus und korrespondiert im Detail, wie im Großen mit allen Daseinskonzepten. Der Mensch an sich ist neben den sich bewegenden Aggregatzuständen das wohl prägendste Fluss- sowie Schmelzmittel, welches auf diesem Planeten sein Dasein zur Diskussion bereitstellt. Aber auch in ihm, wie in so vielen anderen Lebensformen, bewegt es sich ohne Unterlass. Er ist durchdrungen von biochemischen Abläufen, Emotionen, intellektuellen Istzuständen und deren Reaktionen, von fragilen Verhältnismäßigkeiten, von verwegenen Variablen und der nicht messbaren Kapazität eines Instinktes, der geboren aus menschlich-natürlicher Urheberschaft, seine Lebensqualität ständig in den eigenen inneren Diskurs zwingt.

Während diesem rein individuell-subjektiven Plenums werden berechenbare Größenordnungen identifiziert, Bedeutung erfragt, Taktiken entwickelt oder verworfen und Gefühle in eigener Zeugenschaft erlebt. Am stärksten sind die Fluten, die das Innerste eines jungen Menschen in Wallung versetzen, in verschiedenen intensiven Phasen seines hoffentlich freien dynamischen Heranwachsens.

Etablierte Abschottung, schwammige Prinzipien, konfliktbeladene Dogmen sowie in Ängsten gärende Zielorientierungen, die in und für die Erwachsenenwelt oftmals zur Handhabe dienen, sind noch nicht bekannt oder treten nur schemenhaft in Erscheinung. Sie sind für das Kind oder den Jugendlichen allenfalls statische Symbole aus der Erwachsenenwelt, bei deren Nichtanerkennung oder Verweigerung der Heranwachsende mit ihnen oft in Form von Bestrafungen sowie Drohungen in Berührung kommt.

Wenn es nun geschieht, dass die Erwachsenen ihre Werte, die sie oft nur in einem unbeweglichen als auch konservativen Kontext verstehen, auf junges Leben zu übertragen versuchen, kommt es unweigerlich zu einer wahrnehmbaren Strangulation der Beweglichkeit des lernenden Lebens. Somit beginnt dieses dynamische Fließen mit fortschreitendem

Alter an Nachdrücklichkeit einzubüßen, aufgrund der in der Kindheit und dem Jugendalter gesetzten Blockaden.

Das, was sich im Stadium der Kindheit und Jugend in seiner Konsequenz als Bekenntnis zur Freiheit äußert und dem kulturellen Zaumzeug tatkräftig Paroli bietet, verkümmert nach anhaltend erzieherischen Eingriffen zusehends zu einer verstaubten Ansammlung ehemals lernbegieriger Affekte.

Das vitale Lernen ist nicht mehr weiter interessengelagert und befindet sich auch nicht weiter auf der lustvollen Seite seines progressiven Prozesses und büßt somit die wichtigste initiatorische Reizgebung sowie den Drang nach Selbstständigkeit ein. Individuelle Erkenntnisse werden nicht mehr als Abgesandte von Welten verschiedener Möglichkeiten empfunden und willkommen geheißen. Kulturell kontaminiert, gesellschaftlich als indiskutabel verworfen und ökonomisch mit düsteren Überlebensszenarien durchwoben, vermitteln sie nur noch das wuchernde Gefühl eines Defizits, eines Leerraums, mit dem Nachhall einer krankmachenden Einflussnahme auf die wirklich beschwingten und facettenreichen Begleiter des Lebens.

Ein intentionsloser Mensch verursacht keine positive Reibung mehr in seinem Geist. In seiner Psyche, seiner Emotionalität und in seiner Körperlichkeit herrscht Stagnation und lässt dadurch nicht selten den Verfall an der Lust am Leben erkennen.

Durch das Ignorieren des Sachverhalts, dass der Mensch sein sinnliches, geistiges, emotionales und physisches Dasein sowie sein ganzheitliches Streben nach Wohlbefinden, dem Umstand und den Möglichkeiten zu verdanken hat, Erfahrungen im ungehinderten freien Lernfluss und aller ihn als annehmbar erscheinenden natürlichen Prozeduren machen zu können, begünstigt jeder Einzelne, der die Kindheit und Jugend als einmaligen und nur temporären Bildungsfreiraum ignoriert, ein kaum wieder gut zu machendes Dilemma.

Eine freigelassene Kinderzeit und Jugend und alles, was Wunderbares sowie Bereicherndes in ihr geschieht und geschehen kann, würde in seinem Umfang einen Erfahrungsalmanach hervorbringen, der den Vergleich mit einer Weltbibliothek nicht zu scheuen bräuchte.

In der Kindheit, in der Jugend und als Erwachsener nähern wir uns immer wieder neuen interessanten Themen und Herausforderungen mit Enthusiasmus, Neugier, Lust und einem grundsätzlichen Bedürfnis nach Erkenntnissen. Wir werden verführt und umworben von einer reizvollen Begierde, aus der wir Geduld, Ausdauer und visionäre Kraft zu schöpfen vermögen. Sie qualifiziert unseren Verstand, bis dahin für uns Wichtiges als erlernt und erlebt zu definieren und verlagert dies in den Zugriffsbereich unserer Erinnerungen. Dort verbleiben sie in aller Regel für den Zeitraum unseres Lebens und können jederzeit wieder in Anspruch genommen werden, wenn wir sie benötigen. In diesen überaus vitalen Momenten und Phasen unserer Existenz werden wir keinen geistigen, emotionalen und physischen Gang zusätzlich auf uns nehmen, der in eine andere Richtung führt, als in die, die uns fordert und/oder mit Lust erfüllt.

Wir spüren tief in uns die Gefahr, wenn wir einmal abgelenkt durch Zwang oder Angst sind, in eine andere Richtung streben, dass sich ein Dilemma zu organisieren beginnt, welches uns und vor allem Kinder und Jugendliche in seiner Vehemenz zu erschöpfen droht. Kinder und Jugendliche – in solchen mit überschäumenden Emotionen angereicherten Momenten ihrer Existenz – verkörpern sich geradezu selbst in die für sie bestmöglichen Aggregatzustände von Sensibilität, Ignoranz anderen Beeinflussungen gegenüber, progressiver und positiver Besessenheit und Freude.

Hier wird diese Qualität erreicht, mit der sich Kinder und Jugendliche zu jedem folgenden Zeitpunkt ihres Daseins für ihre Individualität und demzufolge Einzigartigkeit selbstverantwortlich verbürgen können. Die intellektuellen, seelischen, emotionalen und physischen Entwicklungen gehören alleine ihnen und dienen nicht der Umwelt als Maßregel und Indikator, ihre Lebendigkeit in konditionierende Ketten zu legen.

Das Kind als individuelle Basis!

Kinder verspüren eine tief verankerte und gleichsam emotionelle Verbundenheit zum Lernen. Der Lernprozess an sich fungiert dabei als ein zerlegbares Motivationsmodul mit unzähligen Interessenatomen, welches das Kind ermächtigt, zu einer umfänglich eigenen, subjektiven

Erkenntnisaneignung zu gelangen. Auf dem Weg dahin wohnt dem Kind das Potenzial inne, ganz persönliche Mechanismen und Dynamiken zu entwickeln und zu etablieren, die ein sehr strenges Ausschlussverfahren von Lust und Unlust, Erfolg und Misserfolg durchlaufen müssen. Sie dienen im späteren Erfahren von Lernprozessen und deren vorweggenommenen vermuteten Folgen und Ziele als erprobte und kritische Werkzeuge.

Nun ist es so, dass wir selbst – Persönlichkeiten, bereits dem Kindesalter entwachsen – kaum noch in der Lage sind, befriedigend unsere emotionalen Motivationsmodule hinlänglich angemessen zu gebrauchen. Aufgrund dieser nun eingeschränkten Fähigkeit und einem Aneignungsmodell, das uns veranlasst und darauf beruht, unter Zuhilfenahme eines auf Intelligenz trainierten Gedächtnisses und eines auf Abstraktivität konditionierten Bewusstseins zu lernen, wirkt ein natürlich engagiertes Kind, das im Begriff ist, seinem Drang nach Wissen scheinbar intuitiv, impulsiv, peripher und total nachzugehen, auf uns befremdlich, unorganisiert oder ineffizient. Dies löst meistens die gesellschaftlich verankerte Handlungsweise aus, ordnend und anweisend auf das Kind einzuwirken.

Dabei geschieht während des kindlich ambitionierten und reizerfüllten Lernens nichts anderes, als dass bestimmte relevante Eindrücke aus dem jeweiligen Umfeld bzw. der Umwelt absorbiert und diese dann gekoppelt an Gefühlszuständen, erfahren im Unterbewusstsein, verankert und fixiert werden; sie werden latent. Dort verinnerlicht und sortiert dienen sie als immanente Animations- und Energiequelle dafür, bestimmte Sensibilitäten, Vorlieben und Ideen zu entwickeln und auszubauen. Hierzu wird das Kind oder die bzw. der Jugendliche während ihres Heranreifens individuelle, emotional konditionierte und über den Verstand steuerbare Filter setzen, sie ordnen, überwachen und nach Bedarf bewusst oder unbewusst erfahrungsbedingt neu justieren.

Somit hat das Kind, ausgehend vom sozial-kulturellen, gesellschafts-ökonomischen und ökologischen Istzustand, in dem es lebt und aufwächst, die Möglichkeit, ausreichend souverän, in ererbten und freien Verhaltensmustern, gemäß der Dringlichkeiten des eigenen Wunsches nach individueller Entfaltung und seines Entwicklungsrepertoires zu agieren. Ausgerüstet mit einer stetig

wachsenden, individuell reifenden Sensitivität für Sympathien und Antipathien beginnt es, ein zunehmend vom Bewusstsein gesteuertes Lernszenario zu veranschaulichen.

Rückführbar auf diese Erkenntnisgrundlage ist die Art und Weise des Unterrichts an der FREISUSE, die darauf abzielt, die sich entwickelnde Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen unangetastet zu lassen, nur eine Möglichkeit von vielen, die den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung steht. Um von dieser Möglichkeit des Unterrichtens Gebrauch machen zu können, müssen Schülerinnen und Schülern verbindliche Absprachen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern treffen. Dabei legen sie neben fachlichen Inhalten auch Ort, Zeit, Dauer und Struktur des Lerngeschehens fest. Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrpersonal verpflichten sich hierbei, die vereinbarten Regelungen für den besprochenen Zeitraum einzuhalten und in respektierender Kooperation frei zu gestalten bzw. zu verhandeln. Der Unterricht muss und wird dabei nicht unbedingt aus Gruppen gleichaltriger Schülerinnen und Schüler bestehen. Ausschlaggebend für die Zusammenarbeit sind vielmehr das Interesse der Schülerinnen und Schüler an einer selbst gesetzten Thematik.

Diese Art von Unterricht kann und soll, ergänzend auch mit Experten, außerhalb des Mitarbeiterkreises organisiert werden, wenn diese das fachliche Wissen oder den Erfahrungsschatz haben, nach welchem Schülerinnen und Schüler fragen. Damit soll die Bandbreite des möglichen, zu erwerbenden Wissens deutlich erweitert werden. Es ist ebenfalls möglich, Unterricht außerhalb des Schulgeländes, beispielsweise in anderen Einrichtungen und in Form von Exkursionen stattfinden zu lassen. Auch können erfahrene Schülerinnen und Schüler Unterrichtssituationen mit weniger erfahrenen Mitschülerinnen und Mitschülern aufbauen und durch diese Lehrsituation ihr eigenes Wissen festigen und erweitern.

Kinder und Jugendliche als Forscher und Entwickler eigener Lern- und Lehrmethoden

Die individuelle, intuitive und affektierte Erkenntnisaneignung durch Kinder und Jugendliche, einmal als natürliches und universelles Prinzip verstanden, lässt Kinder und Jugendliche, zuerst in ihrem Wirken auf

einer unbewussten, weil instinktgesteuerten Basis und später dann im bewussten Agieren, gemeinsam mit ihrer Umwelt und angeregt durch ihre Umwelt, ihre eigenen sympathischen Schöpfer, Impuls- und Reizgeber sein. Zum Nutzen einer progressiven Qualität hinsichtlich ihres seelischen, psychischen, physischen und geistigen Werdens, treffen sie mit allen bewussten und unbewussten Konzepten und Kompetenzen, die ihnen in gewissen Entwicklungsperioden zur Verfügung stehen, ein konspiratives Arrangement, um zu einer erforderlichen und somit reifespezifischen Teilhabe an dem sie Umgebenden zu gelangen.

Diese zutiefst persönliche Übereinkunft im Kind, der Jugendlichen oder dem Jugendlichen selbst, sollte mit keiner, wie auch immer gearteten Manipulation durch die Erwachsenenwelt konfrontiert werden, außer sie gilt dem Wohl des Kindes bzw. der Jugendlichen oder des Jugendlichen und ihrer Fürsorge. Mehr oder minder kontinuierliche Versuche, in dieses kindliche bzw. jugendliche Verständnis und die Abläufe hinsichtlich einer selbsterfahrenden Erkenntnisaneignung einzudringen, können fragile Persönlichkeiten, unreife Charakterbilder und diffuse Selbstwertbestimmungen zum Ergebnis haben.

Das Kind bzw. die Jugendlichen bewegen sich in ihrem Verständnis, wie sie ihr Umfeld und deren bestimmenden Zusammenhänge erfassen können, nicht primär durch Zielsteuerung, sondern durch Interessenimpulse von einem erstaunlichen Erlebnis zum nächsten und koppeln diese an damit einhergehende Erlebnisse, die wiederum Emotionen erzeugen bzw. hervorrufen. Gebündelt als Konglomerat zahlloser Empfindungspartikel, verbleiben hierbei die dadurch gemachten und emotional abgespeicherten und damit auf assoziativer Basis interpretierbaren Erlebnisse nicht ausgegrenzt und dadurch fremdartig; sondern einmal verinnerlicht, verkörpern sie die attraktiven Servicemechanismen einer wesenseigenen Wissenslust.

Mit jedem spielerisch aber auch kalkuliert dazu erlebten Terrain, verschiebt das Kind oder die Jugendlichen die getätigten Gedankengänge aus dem Bereich des Versuches in den Bereich der Erfahrungen. Unter Zuhilfenahme dieser Erfahrungswerte erreichen sie selbstbestimmt und enthusiastisch immer wieder ein zuvor vielleicht nur geahntes „Terra incognita“, einen Punkt, von dem sie aus nun gefestigter, jeweils als Forscher und Entwickler ihrer Selbst und ihrer

Umwelt weiter streben im Verlangen nach Klarheit. Diese Klarheit bietet sich für das Kind bzw. die Jugendlichen aber nur dann an, wenn aus ihrem freien Üben, Forschen und Entwickeln ein greifbarer Nutzen als unbewusstes wie auch als bewusstes emotionales Erlebnis hervorbricht und im kindlichen wie jugendlichen Alter ein anvisiertes Ziel dadurch vielleicht erreichbar scheint.

Entwickeln bedeutet in diesem Zusammenhang, dass vor allem Kinder und Jugendliche sich eine Gebrauchsanweisung für die Funktionalität der gesammelten Sinneseindrücke selbstständig erarbeiten, die wiederum mit essenziellen Emotionen verknüpft werden können bzw. auch werden. Aber ein Resultat, das abstrakt verbleibt, also keine oder nur abgeflachte Emotionen hervorruft, ist für Kinder und Jugendliche in aller Regel – weil nicht selbst wirklich erlebt – uninteressant und somit nicht bzw. nur ungenügend attraktiv, um sich damit, in welcher Form auch immer, auseinandersetzen zu wollen und birgt in sich zusätzlich das Risiko einer sich entwickelnden und motiviert pessimistischen Lernempfindung.

Aus diesem Grund kann es nur wenig Sinn ergeben und ist zudem gefährlich, einem Kind das Alphabet oder das Einmaleins beibringen zu wollen, wenn ihm nicht eine eigene Erkenntnisebene zur Verfügung steht bzw. ermöglicht wird, in die es Buchstaben oder Zahlen integrieren kann und vor allem, dies auch in diesem Moment tun möchte oder anders verdeutlicht. Ein Kind baut einen Turm, nicht durch eine Idee oder eine aufgezwungene Vorstellung, sondern indem es Klötzchen für Klötzchen durch ein intuitives und neugieriges Handlungs-, Denk- und Gefühlskonzept, welches wir Probieren nennen, interpretierend aufeinander stellt und das Konstrukt, das sich dadurch ergibt, in tiefer Konzentration und Freude erlebt.

Der Prozess des freien Lernens basiert in seinen elementaren Grundzügen auf dem natürlichen Konzept der intuitiven Kreativität und gleichzeitig einer peripheren Unbedarftheit, welche sich in den unterschiedlichsten Momenten ihrer Inanspruchnahme kooperativ zueinander verhalten als auch innerhalb eines gemeinschaftlichen oder gesellschaftlichen Gefüges in einer von fremden Forderungen unbelasteten Partnerschaft sich gegenseitig bereichern sollten.

Da wir es als Erwachsene in der Regel verlernt haben bzw. oft verlernen

mussten oder einfach auch zu erschöpft sind, um uns noch allen Sinnen aussetzen zu können, dieses aber im kindlichen sowohl jugendlichen Erkenntnisenthusiasmus als unabdingbare Inspirationsquelle dient, das jeweilige Umfeld zu identifizieren, um es für uns nutzbar machen zu können, müssen wir nicht selten, sozusagen als Ausgleich, zumeist rationale Strukturen und formale Bewertungsprämissen in Anspruch nehmen, die uns dabei helfen sollen, dieses in uns vorherrschende Defizit zu kompensieren. Jedoch in der kindlichen und jugendlichen Phase unserer Entwicklung haben wir, wenn wir sie denn frei erleben und unverstellt Erfahrungen sammeln dürfen, die einmalige Chance, unvorstellbare Welten nur mit „Holzklötzchen“ und nur durch unser ungezügelt Interesse zu erschaffen.

Weil nun das natürlich ursprüngliche Lernen aber auch Lehren im Rahmen seiner sozial relevanten Ergebnisse für Gemeinschaft und Gesellschaft zumeist in versteckter Form zwischen Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Umwelt stattfindet, erfährt es mithin leider keine adäquate hervorhebende Würdigung innerhalb der schulpolitischen und bildungspädagogischen Konzeptionen. Dabei wäre es von großem Nutzen für das Verständnis antiautoritärer Wissensvermittlung, den Augenmerk besonders darauf zu richten, um entsprechende Schlüsse hinsichtlich des Berufsstandes und des Tätigkeitscharakters von Lehrerinnen und Lehrer sowie von pädagogischen Fachkräfte zulassen zu können.

Das Lernen und Lehren zwischen Kindern und ihresgleichen, dementsprechend zwischen Jugendlichen und ihresgleichen, aber selbstverständlich auch altersübergreifend, erfolgt als ein Prozess des komplexen Ineinanderwirkens von Sympathie, Antipathie, Respekt, Verlangen und sozialem Spielen. Nichts folgt einer Vorgabe und ist selten vorherbestimmt, was diese Bereiche berührt oder berühren könnte. Allein die Lust bzw. das Verlangen, zusammen zu sein, bestimmt die Qualität, die Dauer und die Intensität des Transfers von Informationen. Umso intensiver aber wird die gemeinsame Zeit empfunden und unvergesslich – und das trifft vor allem auf den damit untrennbar verbundenen wechselseitigen Austausch von Fragen und Erkenntnissen zu.

Diese natürliche Form der gegenseitigen Interaktion, die über den Großteil des Zusammenseins einem unbewussten ebenso wie einem

existentiellen Grunderfordernisses Abfolge leistet, benötigt keine autoritäre, intellektuelle oder hierarchische Legitimation, durch die vor allem Lehren scheinbar nur erfolgen darf oder kann. Es benötigt auch keine pädagogisch vorgefertigten Regeln, die es in seiner Nachhaltigkeit bestimmen. Lehren ist immer individuell, eigendynamisch und persönlich und rechtfertigt sich hinsichtlich seines Erfolges an dem Grad der Zufriedenstellung, ob es in dieser Art und Weise fortgeführt werden soll und inwieweit es neue oder weiterführende Impulse generieren konnte.

Kindern und Jugendlichen ist die natürliche Absicht des Lehrens in dem Moment, wenn sie es tun, nur selten wirklich bewusst. Es ist mehr ein Teilen mit dem progressiven Effekt der Gemeinsamkeit. Grundsätzlich empfindet jedes Kind, jede und jeder Jugendliche Gemeinsamkeit als ein überaus entspanntes auf- und anregendes Wir. In diesem Wir richtet sich die Form des Lernens und Lehrens als ein auf das innere Gruppenverständnis abgestimmte Angebot von Informationen. Die Darreichungsform ist gebunden an die Akzeptanz der umschließenden Gemeinschaft, also an ihre interessengebundene, soziale und emotionale Grundstruktur. Ob es sich hierbei nun um eine kindlich aktive oder um eine vordergründig affektierte Gruppenkonstellation, also um ein unbeabsichtigtes und loses Zusammensein handelt oder um ein mit einer verabredeten Zielorientierung konstruiertes Bündnis von Jugendlichen, ist dabei von nicht allzu großer Bedeutung.

Wichtig dagegen ist in diesem Zusammenhang, auf Überraschung gefasst zu sein, da selten die eigenen Vorstellungen und verinnerlichten Abläufe des Lernens und Lehrens mit denen anderer übereinstimmen und schon gar nicht übereinstimmen müssen. Aus diesem Grund und auf Grundlage des anvisierten bzw. verabredeten Informationsflusses von einer Person zu einer anderen oder mehreren, kann oder muss ein hinreichender Weg intuitiv gefunden oder entwickelt werden, der dies unter Beachtung der jeweiligen Persönlichkeitsmerkmale ermöglicht. Das bedeutet für das Kind, die oder den Jugendlichen sowie die Lehrerschaft, den Moment des Lehrens als Reaktion auf die Persönlichkeit dessen zu begreifen, der oder die ihm seine oder ihre Aufmerksamkeit widmen wollen. In diesem wertvollen Moment erfahren alle, die in einem Informationstransfer, auf welche Weise auch immer, involviert sind bzw. ihm beiwohnen einen Aspekt der bedingungslosen Hingabe, frei von jeglichen Zwängen und Versagensängsten.

Alters- bzw. Reifemischung und deren Bedeutung für die FREISUSE

Alter findet als gesellschaftlicher Zahlwert nicht statt. Alter ist ein Phänomen, eine Mutmaßung, allenfalls eine riskante These und wird aufgrund seiner unklaren Indizien nach einer vergesellschafteten Skala bemessen. Daraus entspringt der Vorsatz, dem Ganzen, in Form von Wertvorstellungen sowie Wertfestsetzungen, Kontur zu verleihen und habhaft zu werden.

Eltern, Lehrer, Erwachsene allgemein trauen einem Kind nur eine, auf sein mathematisches Alter abgestimmte Persönlichkeit zu. Hierbei tritt eine große Unsicherheit und Ungeduld in Form eines konfliktträchtigen Dilemmas zutage, dass ein vorbehaltloses, tief empfundenes Gewährenlassen des Kindes, im Gegensatz zum erwarteten sowie unterschwellig geforderten Handeln müssen durch die Erwachsenenwelt nicht gewähren lässt.

Das dem Kind zuerkannte Alter, weil beurkundet, stellt somit sehr oft eine Barriere dar, die es unfrei stellt. Dabei sind Psyche, Geist und der Seelenzustand eines Kindes zeitlose Aspekte seiner Individualität. Sie sind immerwährend und dynamisch und fließen frei von altersbestimmenden Zugeständnissen, Erwartungen und Ansprüchen.

Als Folge von geschaffenen und gelebten Grenzen, in Form von Altersabstufungen, durch eine sozial-politische und sozial-pädagogische Tradition, wird ein Zustand von Rivalität und Konkurrenz zu seinem Umfeld in einem heranwachsenden jungen Mensch erzeugt. Dieser Konflikt kann dazu führen, dass ein Kind oder eine Jugendliche oder ein Jugendlicher eine Neigung entwickelt, ein immer zukünftiges, noch nicht stattgefundenes Alter, als erstrebenswert zu erachten, weil es dieses mit idealisierten Vorzügen und Vorteilen als auch mit mehr Freiheiten in Einklang bringt, die das aktuelle Alter nicht kennzeichnen bzw. ihm nicht zugestanden werden.

Kinder und Jugendliche befinden sich somit kontinuierlich im Vorgriff, also auf der Flucht, vor ihrem Istzustand, weil es als Belastung erlebt bzw. empfunden wird. Unter diesen Umständen können Kinder und Jugendliche ihr situatives als auch entwicklungsbezogenes Potenzial

nicht adäquat kennenlernen, ausbilden als auch erweitern. Fähigkeiten, die nur dann zur Verfügung stehen, wenn sie sich in einer von Altersbestimmung freien Kooperation mit dem Bewusstsein befinden und nur so dem ungehemmten Impuls nachgehen können, endlich ihre weltenerzeugende Energie freisetzen zu können, bleiben für unbestimmte Zeit ungenutzt bzw. eingedämmt.

Die Lösung ist die bewusste Ablehnung einer durch eine numerische Größenordnung definierte Altersbestimmung und ihrer daraus resultierenden erziehungspädagogischen und damit alltäglichen Konsequenzen als auch ihrer konstituierenden praktischen Grundlagen. Diese Grundlagen können auftreten und treten größtenteils hervor in Form einer manipulierenden Infragestellung der Persönlichkeitscharakteristika eines Kindes, einer bzw. eines Jugendlichen durch überhöhte aber auch ungenügende an sie gerichteten Anforderungen, ihre gleichmachende Verallgemeinerung innerhalb einer kategorisierenden Zuordnung in Altersgruppen sowie durch formale und formatierte Tätigkeits- und Freiräume, die sich nicht an der tatsächlichen Reife von Kindern und Jugendlichen orientieren, sondern nach ihren gesetzlich und gesellschaftlich fixierten Verantwortungsrahmen. Dabei wird in vorsätzlicher Art und Weise vermieden, dass ein numerisch zugeordnetes Alter kein Indikator für das Interesse und den Kenntnisstand des Einzelnen sein kann oder jemals sein wird, aber in seiner darin liegenden Konsequenz ein Hemmnis mit dramatischen Folgen für das befriedigende, inspirierende, authentische und erfolgreiche Lernen und Lehren bei Schülern aber auch bei Erwachsenen darstellt.

In dem Moment der Anerkennung und Zugrundelegung des tatsächlichen Zustandes der individuellen Reife von Kindern und Jugendlichen spielt es dagegen keinerlei Rolle, welche jungen Menschen unterschiedlichen Alters sich in einer wissbegierigen Lern- und Lehrsphäre befinden. In einem derartigen heterogenen Umfeld muss kein Lernen und Lehren durch Zuhilfenahme autoritärer Strukturen erzwungen bzw. abverlangt werden. Dort liegt der natürliche Schwerpunkt auf einer intuitiven Wechselwirkung zwischen divergierenden Reifestadien, natürlich empfundenen und auslebbareren Erkenntniswillen, Respekt dem anderen gegenüber, selbstverständlicher, vorbehaltloser und weitgefasster Unterstützung innerhalb der Schülerschaft und damit ein weitestgehend spannungsfreies lernendes

und lehrendes Miteinander.

Solch ein Milieu kann nur dadurch unterstützt und gefördert werden, dass unter allen Umständen verhindert wird, dass Kinder während ihrer zahlreichen, ganz individuellen Entwicklungsphasen erzwungenen Umgang mit anderen gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen haben müssen. Denn, wenn dies der Fall sein sollte, werden Kinder und Jugendliche um während ihrer prägendsten Lebensabschnitte einer normalen Sozialitätsentwicklung beraubt, weil sie dann unter Umständen nie die wichtigen Reibungspunkte und solidarischen Orientierungsansprüche an anders reifenden Persönlichkeiten ausmachen können, die ihnen unbedingt helfen, die tief sitzenden, in unserer komplexen Ganzheitlichkeit etablierten, sozialen und charakterlichen Möglichkeiten an Eigenwilligkeit zu erforschen, erleben und auszubilden.

Dadurch bedingt, dass weitestgehend die Altersmischung innerhalb des konventionellen Schulsystems aufgehoben wurde, ohne sie einer erneuten progressiven Kontroverse auszusetzen, haben Eltern diesen Zustand als universal und unverrückbar verinnerlicht bzw. mussten dies aus Mangel an Alternativen tun. Sie neigen aus dem einen wie dem anderen Grund dazu, ihre Kinder nicht in erster Linie auf vorbehaltloser und uneingeschränkter, sondern nur auf gesellschaftlich-pädagogischer sowie kultureller Art und Weise zu verstehen und dadurch bedingt beispielnehmend bzw. dahingehend referenzbedingt zu erziehen. Somit kamen und kommen sie nicht umhin, die wesentlichsten Grundzüge und Sehnsüchte ihrer Kinder in vollem zu erhoffenden Umfang und individueller Ausprägung erleben als auch fördern zu können, weil sie selbst im Kern in ihrer Kindheit und Jugend, sich und ihre Umwelt nur selten schrankenlos, intuitiv und lustorientiert kennenlernen durften bzw. kennengelernt haben.

Wenn wir erkennen und verstehen, dass die Reifung einen mehrdimensionalen als auch vielschichtigen Vorgang darstellt und mit der diktierten Alterskategorisierung rein gar nichts zu tun hat, befinden wir uns auf dem besten Weg, eine konstruktive Handlungs- und Begegnungskultur zu tätigen, die die Konfusionen der traditionell gesellschaftlichen Rituale von Altersunterscheidung einem neuen Verständnis zuführen und einer peripheren, auf Reife orientierten Normalität weichen können, die von allen als befriedigend, entspannend

und bereichernd empfunden und erlebt werden kann.

Was bedeutet das für das Lernen und Lehren an der FREISUSE?

- Die FREISUSE wird eine Gemeinschaft anbieten, in der Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters selbstbestimmt und selbstorganisiert mit- und voneinander lernen.
- An der FREISUSE wird es keine Klasseneinteilung und keine Jahrgangsstufen geben.
- Eine Sortierung bzw. Unterteilung nach Alter wird im Schulalltag kategorisch vermieden.
- Lern- und Projektgruppen sowie Arbeitsgemeinschaften formieren sich an der FREISUSE nach fachlichen, sozialen und sonstigen intuitiven als auch individuellen Interessen der Schülerinnen und Schüler und nicht zwingend nach der Anzahl ihrer jeweiligen Lebensjahre.
- Schülerinnen und Schüler werden auf Grundlage ihres Reifestadiums als Persönlichkeiten wahrgenommen und nicht auf Basis ihrer altersentsprechend zu erwartenden Fähigkeiten.

In diesem heterogenen Lebensraum und in so einer Lernumgebung, bestehend aus dynamischer Reifemischung, also einer durch Kinder und Jugendliche geforderte und auf natürliche Art und Weise beanspruchbaren Atmosphäre, befinden sich die selbst- und gruppenerzieherischen Abläufe und lernpsychologischen Kompetenzen in einem familiären Klima. Es offenbart sich hierbei eine entspannte Sozialität, die gekennzeichnet ist durch ein freigiebiges Miteinander, durch Respekt und Wahrung der Grenzen anderer, ungehemmten Unterstützungswillen, Akzeptanz und Toleranz gegenüber anderen Anschauungen, Meinungen und Befindlichkeiten und durch eine selbstverständene Lern-, Lehr- und Konfliktlösungsbereitschaft.

Somit ist das, was von einer freien Reifemischung ausgeht, auf verschiedenen Ebenen als lebendiger Organismus zu verstehen. Während zum einen die älteren Schülerinnen und Schüler dabei lernen, Verantwortung für die jüngeren, der Lern-, Lehr- und Lebensgemeinschaft an der FREISUSE und damit auch für sich zu übernehmen, Geduld und Toleranz zu üben, sich und andere in

erforderlichen, natürlichen als auch eigen-motivierten Sozialitäten zu begreifen sowie eine ungerechtfertigte Einflussnahme auf diese als hemmende Vorbehalte zu erfahren, werden sie sich in allem, was sie tun, in allgemeiner wie besonderer Form ihrer Vorbildwirkung gegenüber den jüngeren Schülerinnen und Schülern bewusst. Somit bedeutet Reifemischung zum einen, dass die Jüngeren die Chance haben, barrierefrei – im Sinne des Altersunterschiedes – in anderen Interessengebieten und Sozialitäten voranzueilen als auch einzubinden, zum anderen, das gilt für alle, dass das gemischte Zusammensein in einer reifegemischten Gemeinschaft inspirierend und stärkend auf die jeweils eigene Selbstwirksamkeit Einfluss nimmt, aber zumindest eine wichtige Voraussetzung hierfür darstellt und das ihnen hilft, ein eigenes Weltbild zu entwickeln, qualitativ anzupassen und gegebenenfalls konstruktiv zu verteidigen.

Begleitung des Lernens an der FREISUSE

Lernen geschieht an der FREISUSE mittels unterschiedlichster, weil selbstgewählter, Formen. Hier ist das persönliche und individuelle Bildungskonzept, bezogen auf die jeweiligen Interessen und Begabungen einer Schülerin oder eines Schülers abgestimmt. Dies geschieht in unbedingter Absprache mit der Schülerin oder dem Schüler. So kann der Heterogenität der Schülerschaft ambitioniert und konsequent Rechnung getragen werden.

Die Lehrerinnen und Lehrer begleiten die Lernenden, wenn sie es wollen oder wenn durch sie ein fachspezifisches Lehrangebot offeriert wurde, welches auf Interesse seitens der Schülerinnen und Schüler stößt bzw. es dadurch geweckt worden ist. Das schließt das explizite Verfahren mit ein, dass Lerninhalte, Lernzeiten und Lernorte zwischen Lehrenden und Lernenden individuell und kooperativ vereinbart und abgestimmt werden. Auch das Heranführen an die schulischen Ressourcen, wie Arbeitsmaterialien, Funktionsräume, Lernmittel etc. gehören in den Aufgabenbereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Es können auf Verlangen von Schülerinnen und Schülern zu regelmäßigen oder individuell anberaumten Terminen Gespräche geführt werden, die, wenn nicht anders durch die Schüler gewollt, absolut vertraulich behandelt werden. Davon frei sind, wenn die

körperliche, geistige oder seelische Gesundheit einer Schülerin oder eines Schülers in Mitleidenschaft gezogen oder ernsthaft bedroht ist.

Konstruktive Fehlerkultur an der FREISUSE

Die FREISUSE vertritt in aller Konsequenz, dass erfolgreiches Lernen nur durch einen konstruktiven und unverkrampften Umgang mit Fehlern gelingen kann. Sie begreift Fehler, neben dem Erfolgserlebnis, als gleichgewichtigen Bestandteil des Lernprozesses. In ihrem Auftreten signalisieren sie den gewollten oder ungewollten Beginn eines Lernprozesses, der, wenn das Geschehen von Fehlern nicht negativ belegt ist, unweigerlich zum positiven Erkenntnisgewinn beitragen wird. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FREISUSE bemühen sich aus diesem Grund, das ursprünglich unverkrampfte Verhältnis der Kinder und Jugendlichen zu Fehlern zu erhalten und zu fördern, weil die Qualität der Wahrnehmung und Bewertung zwischen dem Machen und Empfinden von Fehlern deutlichen und zugleich nachhaltigen Einfluss auf die Persönlichkeit und das Entwicklungspotenzial von Kindern und Jugendlichen nimmt und darüber hinaus das Maß an Motivation repräsentiert bzw. erkennen lässt, mit dem sie am Lernen – im Speziellen am selbst definierten Lernen – beteiligt bzw. verbunden sind.

Unter Berücksichtigung moderner lernpsychologischer Erkenntnisse, die immer wieder die Bedeutung der Metakommunikation für einen erfolgreichen Lernprozess in den Vordergrund stellen, nimmt der direkte Dialog über Ideen, Konflikte, Schwierigkeiten und Lösungswege, zu denen nun einmal ein natürlicher und von moralisch stigmatisierender Wertung befreiter Umgang mit Fehlern gehört, einen bedeutenden Raum ein. Hier kommt die veränderte Rolle der Lehrerinnen und Lehrer zum Tragen, die in erster Linie nicht festgeschriebene Konzepte zur Lösung von Aufgaben, sondern das Denken, das Fühlen und die Persönlichkeit der Kinder ergründen bzw. reflektieren, um ausgehend von diesen den individuellen Lernverlauf optimal zu entwickeln oder begleiten zu können.